

Anschöpfung) bereits Menschen existirt haben und wieder untergegangen sind, mit den geoffenbarten Dogmen ebenso wenig in directem Zusammenhang, wie z. B. die andere, ob auf den übrigen Himmelskörpern menschenähnliche Wesen leben. In der That ist diese Frage auch von gläubigen Forschern bejaht und mit der Restitutionsstheorie (s. d. Art. Hezoemeron V, 1984) in Verbindung gebracht worden, um angebliche menschliche Fossilien erklären zu können (vgl. Reusch, Bibel und Natur, 4. Aufl., Bonn 1876, 437). Mit der Zulässigkeit der Restitutionsstheorie steht und fällt auch diese Annahme, die übrigens nach ihrer speculativen Ausbeutung theologischen Bedenken unterliegen könnte. — Die Gründe, mit welchen man die Existenz von Präadamiten zu beweisen sucht, sind verschiedenen Wissensgebieten entnommen. Offensichtlich hinfällig ist das System des Präadamitismus, wie es Isaac de la Peyrère (s. d. Art.) aus der heiligen Schrift construirte. Obgleich die Bibel dem unbefangenen Leser deutlich die Abstammung aller Menschen von dem Einen Adam lehrt, glaubte Peyrère doch aus einzelnen Stellen der heiligen Schrift folgern zu können, daß wenigstens bis zur Sintflut neben den Adamiten andere Menschen gelebt hätten. Seine Gründe sind übrigens zu wenig originell und schon längst vor ihm, zum Theil seitens der Kirchenväter, zu sehr widerlegt, als daß es sich lohnte, im Einzelnen darauf einzugehen. Beispielsweise sei angeführt, daß er den Menschen, dessen Erschaffung Gen. 1, 27 erzählt wird, von dem Adam Gen. 2, 7 unterscheidet; jener sei der Stammvater der Heiden, dieser der Ahnherr der Juden. Als Präadamiten in seinem Sinne galten ihm dann die Frau Kains, die Menschen, mit denen Kain seine Stadt bewohnte (Gen. 4, 17); ebenso hätten die Worte Gen. 4, 14 im Munde Kains nur Sinn, wenn schon eine zahlreiche Bevölkerung vorhanden gewesen sei u. s. w. (Ueber die Verwendung von Rom. 5, 12 ff. im System Peyrère's s. d. Art. IX, 1942). Alle diese „Beweise“ halten vor einer vernünftigen Erregese nicht Stand und erwecken überhaupt den Verdacht, welchen R. Simon (Lettres choisies II, Amsterdam 1730, 2) ausspricht: Pour moi, plus je lis votre ouvrage, plus je suis convaincu que vous avez d'abord imaginé ce plan des Adamites et des Præadamites, et que vous avez ensuite cherché dans l'Écriture des passages pour l'établir. Auch in seiner Berufung auf die angeblich geschichtlichen Uebersetzungen der jüdischen Rabbanen, der Chaldäer u. s. w. ist Peyrère nicht glücklich, wie R. Simon mit überlegener Wissenschaft und seiner Ironie zeigt. Dieser biblische Präadamitismus hat denn auch seinen Erfinder nicht überlebt, wenngleich Einige in Holland Peyrère's Ansichten annahmen (R. Simon l. c. 27). Dazu mochte mitwirken, daß diese Theorie der menschlichen Geistesart keine Ausbeute gewährte (Fris, Reper-Verikon III, 152), mehr aber wohl,

daß sie mit den biblischen Berichten in zu offenem Widerspruch stand, und daß gegen deren absolute Zuverlässigkeit nur erst schwächterne Einwendungen (u. A. von Peyrère selbst) geltend gemacht wurden. Erst später wurde vom Standpunkt der sogen. Wissenschaft aus die Theorie vom präadamitischen, prähistorischen oder fossilen Menschen als wissenschaftliches Dogma proclamirt und dem ersten Erscheinen menschlicher Wesen auf Erden ein ungemessener Zeitpunkt zugewiesen. Es sollen seit diesem Zeitpunkt weit mehr Jahrtausende vergangen sein, als selbst die weitgehendste Deutung der biblischen Angaben zulassen würden. Zum Beweise werden als historische Documente, was schon Peyrère in mehr naiver Weise that, die chronologischen Angaben alter Culturvölker herangezogen, z. B. die Königslisten der Aegypter, Chaldäer, Indier. Allein der Beweis ist gescheitert; denn soweit diese Chronologien nicht offenbar mythologischen Charakters sind, hat die wahre Wissenschaft keinen unausgleichbaren Widerspruch mit den Angaben der Bibel und keine Geschichte vor der Geschichte Adams darin entdecken können (vgl. d. Art. Chronologie III, 317 ff. und Lamy, Comm. in libr. Genes. I, Mechlin. 1883, 274 sqq.). Dasselbe gilt trotz der oftmals verkündigten Auffindung des wirklich fossilen Menschen von den Resultaten der geologischen Untersuchungen. Der sogen. tertiäre Mensch, der vor Hunderttausenden von Jahren gelebt haben soll, ist nirgends in seinen Knochenüberresten nachgewiesen; die angeblich von ihm benutzten Werkzeuge sind als Spiele der Natur erkannt worden. Sichere Spuren menschlicher Wesen und Thätigkeit treten erst auf in den geologischen Entwicklungsperioden der Erde, die im Verhältniß zur biblischen Urgeschichte nicht prähistorisch, also auch nicht präadamitisch sind. Dabei ist noch besonders zu beachten, daß alle sogen. natürlichen Zeitmesser für das Alter fossiler Gegenstände (Dicke der Schichtenablagerung u. s. w.) nur eine annähernde Sicherheit gewähren, und daß anscheinend unumstößliche Resultate der Geologie, Paläontologie u. s. w. gerade in Bezug auf den „fossilen“ Menschen sich in überraschender Weise als Irrthümer erweisen haben. (Vgl. noch gegen den Peyrère'schen Präadamitismus Natal. Alex. H. E. I, Bing. ad Rh. 1785, 108 sqq. [Diss. III. De Adam. et Eva]; betreffs der Literatur gegen den wissenschaftlichen Präadamitismus s. Glä, Repertorium der kathol.-theolog. Literatur I, 1, Paderborn 1895, 218 ff.; ferner die größeren Apologien des Christenthums und Vigouroux, Dict. de la Bible I, Paris 1895, 195 ss. [s. v. Adam]; die dogmatischen Fragen erörtert z. B. Pesch, Prael. dogmat. III, Friburg. Brig. 1895, 70 sqq.) [A. Esser.]

Praebendati, s. Chorvicare.

Präbende (praebenda) bezeichnet zunächst den mit einem Stiftscanonicate verbundenen Früchtgenuß. Als nämlich im Laufe des 10. und